44. BDA Wechselgespräch: Angst – Architekt, quo vadis?

11. Dezember 2017, Wechselraum, Stuttgart

Bericht von Dietrich Heißenbüttel

Absolventen finden keine Jobs, die Zahl der arbeitslosen Architekten nimmt zu: Einleitend zitierte Jörg Weinbrenner einen Zeitungsbericht aus dem Jahr 2010. Heute suchen die Büros Mitarbeiter. Die Zahl der Architekten ist von 21.000 auf 25.000 gestiegen, doch statt 6.000 Büros sind es nur noch 5.800. Das Berufsbild des Architekten sei dabei, sich zu wandeln, so Weinbrenner: weg vom autonomen Baukünstler, hin zum kommunizierenden Baumanager. An die Stelle von Ästhetik träten Technik, Termine, Kosten. Wettbewerbe würden von Juristen ausgelobt, Building Information Modeling (BIM) gelte als Heilsbringer. Dabei boomt der Baumarkt: 24.000 Wohnungen müssten jährlich in Baden-Württemberg geschaffen werden, meinte Weinbrenner und fragte: „Wer sind die Gewinner, wer die Verlierer dieser Prozesse?“

„Angst – Architekt, quo vadis?“, war das Thema des 44. BDA-Wechselgesprächs. Markus Müller, der Präsident der Landes-Architektenkammer, wandte ein: „Angst ist ein schlechter Ratgeber.“ Obwohl er Rainer Hascher in Vielem zustimmte, der einleitend „sechs kurze Anregungen“ zu einer „zielgerichteten radikalen Gegenwehr“ gegen Entwicklungen skizziert hatte, die aus seiner Sicht die Ausübung des Architektenberufs zunehmend unmöglich machen. Da der dritte Gesprächspartner, Rechtsanwalt Carl-Stephan Schweer, am Berliner Flughafen hängen geblieben war, blieb es beim Zwiegespräch. Doch es gab auch so genug zu sagen: Er könne seine Ausführungen ohne Probleme zu einem abendfüllenden Vortrag ausweiten, so Hascher gleich zu Beginn. Immer würden die Architekten für Kostenexplosionen verantwortlich gemacht, meinte er mit Blick auf „Stuttgart 21“ und die Elbphilharmonie. Wer Baukostenobergrenzen ablehne, auch wenn diese noch so unrealistisch seien, „dem wird der Auftrag verweigert“. Die Stiftung Baukultur bezeichnete er als Feigenblatt und stellte die rhetorische Frage: „Wer hat denn noch Interesse am Fortbestand des Berufs? Die Bauwirtschaft? Die Politik?“

Haschers Vorschläge: Die Architektenschaft brauche eine bundesweite externe PR-Abteilung, eine juristische Gegenwehr gegen die Attacken öffentlicher und privater Bauherren und ein Netz von Baukostenberatern, die „den verlogenen Obergrenzen ein Ende bereiten.“ Architekten müssten wieder an der Spitze des Bauwesens stehen und das BIM als Open BIM in ihrem Sinne gestalten. Eine bundesweite Kontrollinstanz müsse alle Wettbewerbe und VGV-Verfahren kontrollieren, die Architektenkammern und der BDA finanziell gestärkt werden und mit einer Stimme sprechen.

Müller, der 15 Jahre lang in der Meckenbeurener Kommunalpolitik aktiv war, wandte ein: „Man kann auch die Chancen einer Situation beschreiben.“ Architekten trügen mit 6,8 Milliarden Euro nur einen kleinen Teil zur Bruttowertschöpfung bei. Die Handwerkskammern fänden mehr Gehör, „weil das mehr Wählerstimmen bringt“. Wer selbst keine starke Stimme habe, müsse daher Allianzen schließen mit Partnern, die gleichlaufende Interessen haben, beim Klimaschutz etwa Handwerkskammern und Umweltverbänden. Wenn die Europäische Kommission die Honorarordnung für Architekten und Ingenieure (HOAI) abschaffen wolle,

seien die Architekten gefragt, eigene Strategien zu entwickeln. Müller hob die Erfolge hervor, welche die Kammer erzielt hat: Beim Thema Wohnungspolitik war es ihm in kurzer Zeit gelungen, eine große Zahl von Akteuren, die sonst nicht immer mit einer Stimme sprechen, zu einer gemeinsamen Linie zu bewegen. Der BDA und die Architektenkammer sind Gesellschafter der Internationalen Bauausstellung (IBA) Stuttgart und Region 2027: ein Novum. Auch beim Thema Open BIM und HOAI leisten Kammern und BDA Lobbyarbeit: „Wir müssen uns von der EU-Kommission nicht erklären lassen, wie Qualität im Bauwesen funktioniert." Kleine Büros stünden unter Druck, stellte der Kammerpräsident fest. Es sei freilich nicht ehrenrührig, wenn Architekturbüros betriebswirtschaftlich geführt werden. „Immobilienhaie wollen größtmögliche Renditen erzielen", erklärte er: „Es ist doch vollkommen klar, dass wir kämpfen müssen."

Hascher und Müller hatten sich noch viel mehr zu sagen: etwa zu Wettbewerben, zum Erhalt von Frei Ottos Mannheimer Multihalle oder zur Bürgerbeteiligung. „Die eigentliche Architektur entsteht im Quartier", meinte dazu eine Zuhörerin. Wenn es gelinge, in der Bevölkerung Vertrauen zu gewinnen, ließen sich viele Probleme sehr gut zielgerichtet lösen, wusste die Architektin aus eigener Erfahrung.

Dietrich Heißenbüttel